

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

28 (13.7.1855)

N^o 28.

Oberndorf, Freitag den 13. Juli

1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 15. Juli: Kath. Die falschen Propheten. Matth. 7, 15–21. Evg. Verhalten gegen zeitliche Güter. Matth. 6, 19–34.

Juli.	Katholiken.	Evangelische.
15 Sonnt.	7 u. Pfingsten Apostel Theil.	6 u. Trinit. Apostel Theil.
16 Montag	Favstus	Ruth
17 Dienstag	Alexius	Alexius
18 Mittwoch	Symphorosa	Alfred
19 Donnerst.	Arsenius	Ruffinus
20 Freitag	Elias, Propbet	Elias
21 Samstag	Daniel, Propb.	Prophetes

Israeliten: Den 16. Juli: Der 1. Ab.
Aufgang der Sonne am 15. Juli: 4 Uhr 15 Minuten.
Untergang am nämlichen Tage: 7 Uhr 57 Minuten.

Tageslänge: Am 15. Juli: 15 Stunden 26 Minuten; am 21. Juli: 15 Stunden 16 Minuten.

Messen und Märkte.

Juli. 15. Bopfingen. Dinkelsbühl. Frankenheim. — 16. Bopfingen. Großelstagen. Pfieningen. — 17. Boll. Rittlingen. Marbach. Memmingen. Weßheim. — 18. Gall. Sindringen. — 19. Böblingen. Dornhan. Gomaringen. Kleinspach. Kurnbach. — 20. Neufra. Oberndorf.

Wetter- und Bauernregeln für den Juli.

Machen die Ameisen im Juli ihre Häfen höher als gewöhnlich, so folgt ein früher langer Winter. — Bei der größten Hitze fallen, nach Gewittern, am ersten die schädlichen Mehlthau und Ros. — Abwechselnd Regen und Sonnenschein verspricht eine gute Kornerte im nächsten Jahr. — Wind vom Niedergang ist Regens Anfang. Wind vom Ausgang schönen Wetters Anfang.

Muthmaßliche Witterung im Juli nach Herschel.

Vom 11. bis 22. meistens Regen.

Geschichtskalender.

Den 12. Juli 1806: Stiftung des Rheinbundes. Württemberg Mitglied desselben.

Was giebt's Neues?

Die verehrlichen Abonnenten des Schwarzwälder Boten

erhalten heute nur einen Halbbogen Unterhaltungsblatt, dagegen eine Abbildung des Kriegsschauplatzes in und vor Sebastopol; die versprochene Karte der Krim wird in Bälde nachfolgen.

Von dem Kriegsschauplatze.

Von der Ostsee.

Die finnischen Zeitungen enthalten sehr detaillierte Berichte über die Landungen, welche die Feinde an verschiedenen Stellen der Küste mit mehr oder weniger Glück unternommen haben. So wird aus Kotka berichtet, daß der Feind am 14. Juni Fort Slava angezündet hat. Aus Wiborg wird geschrieben: Am 10. Juni landete der Feind bei Trangsund und nöthigte die dort liegenden freiwilligen Scharfschützen, sich zurückzuziehen; nach vorgenommener Rekognoszierung gingen sie wieder in See. Am 6. Juni nahm eine feindliche Schraubensfregatte Messungen längs des Strandes vom Dorfe Uepala bis Säljaroi und Bilasjoki vor, wo sie zwei mit behauenen Steinen beladene Fahrzeuge verbrannten. Am 14. Juni Abends langten zwei englische Fregatten und ein Kanonenboot in der Nähe von Soenslund an, wo sie einige von den in dem jetzt übergebenen Fort Slava befindlichen Gebäuden verbrannten. In der Nacht darauf gelangten sie durchs innere Fahrwasser auf die äußere Rade von Fredrikshamn (auch Friedrichsham genannt), ungefähr 4 Werste von der Stadt, welche stark besetzt war. Am 15. Juni Mittags ging ein Kanonenboot bis 1/2 Werst von der

Stadt vor. Der Befehlshaber desselben forderte den Bürgermeister auf, ihm Auskunft über das dort befindliche Militär, die Kornvorräthe u. s. w. zu geben. Als ihm diese Auskunft verweigert wurde, bedrohte er die Stadt mit feindlicher Behandlung; doch kehrten die Schiffe am 16., ohne der Stadt irgend welchen Schaden zugefügt zu haben, wieder nach Soenslund zurück. Inzwischen waren jedoch die meisten Einwohner geflohen und hatten ihr Eigenthum in Sicherheit gebracht.

Stockholm, den 3. Juli. Englische Kriegsschiffe haben Nyssab (eine kleine finnische Stadt, zum Gouvernement Abo gehörig, am botnischen Meerbusen, mit etwa 2–3000 Einwohnern) beschossen und zerstört. (Allg. Z.)

St. Petersburg, den 25. Juni. Ummäßig wird es etwas lebhaft in dem Finnischen Meerbusen. Von verschiedenen Orten kommen Nachrichten von Rekognoszierungen, Landungen, Beschießungen u. dgl., Alles freilich nur von einzelnen Schiffen oder kleinen Flottenabtheilungen ausgeführt und ohne besondere Folgen, aber doch dazu dienend, die Russen überall zu alarmiren, ihre Streitkräfte getreant zu halten, und sich genauere Kenntniß der örtlichen Verhältnisse zu Wasser und zu Land zu verschaffen. Die Petersburger Blätter geben detaillirte Nachrichten von diesen Streifereien. Von dem Vorfall bei Sweaborg war schon die Rede. Am 19. bombardirten zwei Linienschiffe nebst einigen Kanonenbooten 8 Stunden lang die Uferbatterie der Narowa. Am 21. und 22. entwickelten einige Kanonenboote ihr Feuer gegen Reval. Es schienen jedoch nur Probeschüsse gewesen zu seyn.

Von der Donau.

Aus Galacz, 18. Juni, wird der „Kronstädter Zeitung“

berichtet: Nicht ganz verbürgte Nachrichten melden, daß in und bei Tultscha ein türkisches Armeekorps von 20,000 Mann concentrirt werden soll. Es werden daselbst bereits Batteriewälle für Kanonen schweren Kalibers aufgeworfen. Auch englische und französische Truppen sollen in großer Anzahl in Tultscha eintreffen. In Babadagh, Matschin und anderen Punkten der Dobrudscha bis nach Sillistria hinauf stehen starke Truppenabtheilungen. Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß ein russischer Dampfer mit mehreren Kanonenschaluppen Tultscha sich genähert und die Bevölkerung angewiesen habe, sich zu entfernen, indem die Stadt bombardirt werden würde. Wir haben gestern hier in Galacz auch wirklich Kanonenschüsse vernommen. Hier ist Alles in größter Spannung, wie sich die Sachen gestalten werden. In Rent steht außer der Miliz keine andere Truppe."

Russchul, den 22. Juni. Das Gerücht, eine französische Heeresabtheilung sei auf dem Marsche nach den Donaufürstenthümern begriffen, scheint sich insofern bestätigen zu wollen, als verschiedene Anzeichen vorhanden sind, die auf eine Bewegung der Allirten von Barna her zu Lande gegen Norden hindeuten. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß kürzlich an alle Distrikts-Gouverneure der Moldau der strenge Befehl ergangen ist, sämtliche Landstraßen dieser Provinz so schnell als möglich in besten Stand zu setzen, und daß man höheren Ortes diesen Befehl mit der bald (sobald doch wohl nicht) zu erwartenden Ankunft allirter Truppen in Verbindung bringt. Auch wird dieser Tage der aus der Türkei kommende französische Ingenieur, Herr Land, in Galacz erwartet, der beauftragt ist, sowohl die Instandsetzung der Straßen zu beaufsichtigen, als auch das Projekt einer Eisenbahn von Galacz längs des Sereth nach Jassy, die sich an die galizische anschließen würde, auszuführen. — Ferner sind hier in Russchul und in Sillistria schon seit einiger Zeit französische Intendanten anwesend, welche längs der untern Donau großartige Bestellungen für französische Truppen machen. Endlich scheint auch der vor ungefähr acht Tagen stattgehabte Abmarsch von 15,000 Mann türkischer Truppen aus dem Lager von Sillistria nach Tultscha und Matschin mit einer Bewegung der Allirten gegen Bessarabien in Verbindung zu stehen. Es dürfte übrigens auch hohe Zeit seyn, daß die Allirten den Schauplatz des Krieges anderswohin verlegen, denn ihre Sachen scheinen in der Krim sehr schlecht zu stehen. (F. J.)

Ismael Pascha steht mit 30,000 Mann in Sillistria und an der untern Donau; er hat die Dobrudscha besetzt und Matschin besetzt.

An der Donau machen sich wieder kriegerische Bewegungen bemerkbar. In Sillistria, wo Ismael Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, wird ein größeres Armeekorps zusammengezogen, Arbeiter sind beschäftigt, die Wege durch Bulgarien nach Möglichkeit auszubessern, Stappenstraßen werden errichtet und mit Zelten und Baracken zur Unterkunft von Truppen, dann mit Magazinen versehen, wohin die Commissäre Proviant für die Mannschaften und Futter für die Pferde zu liefern haben. Das Wetter ist günstig, die Ernteaussichten gestalten sich befriedigend.

Vom schwarzen Meere u.

(Zu den Kämpfen vom achtzehnten Juni.) Den bisherigen Mittheilungen von französischer Seite kann heute über denselben Gegenstand ein Abriss nach dem Tagebuch des Fürsten Gortschakoff zur Seite gestellt werden; die Dld. Post bringt aus Odessa die betreffenden Mittheilungen. Sie beweisen nicht nur, daß die Russen auf den Sturm gegen Malakoff und Reban auf Sorgfältigste vorbereitet waren, sondern auch, daß die Abwehr sie große Verluste gekostet hat: „Den 16. Juni meldeten die aufgestellten Sekrete (so werden die äußersten aus 2-3 Mann bestehenden Beobachtungsposten genannt), daß beträchtliche Streitmassen das feindliche Lager verlassen und sich in den Laufgräben einlogiren. Andere zeigten wieder an, daß ungeheure Massen Munition auf dem Wege sind, und daß eine setzende Rührigkeit bei den Verbündeten herrsche. Man erwartete stündlich entweder das Wiedereröffnen des Bombardements oder einen Generalsurm. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, die Wachen verdoppelt, 20,000 Mann frischer eben erst angekommener Truppen in die Stadt ge-

jogen, man hat nur Gott, der Feind möge das Bombardement aufgeben und zum Sturm schreiten. Russischerseits waren diesmal ungewöhnliche Streitmassen in der Stadt koncentriert worden. 42 Bataillone Infanterie lagen in den Bastionen, außer der Reserve, welche auf der nördlichen Seite stündlich in Bereitschaft stand. Da Fürst Gortschakoff zugleich einen Angriff auf seine besetzten Positionen am rechten Tschernajaufer besorgte, so überließ er die Vertheidigung der Stadt an General Grafen Osten-Sacken, er selbst jedoch begab sich in das Hauptquartier auf den Anhöhen von Infermann. Den 17. Morgens eröffnete der Feind aus allen seinen Geschützen ein mörderisches Bombardement, wie noch niemals seines Gleichen gehört worden. Der erlittene Verlust ist sehr empfindlich zu nennen. An diesem Tage waren 2000 Matrosen, die die ehemalige, gegenwärtig von den Verbündeten vernichtete Nowosche Flottille bildeten, in Sebastopol eingezogen, und so gleich auf den verschiedenen Vertheidigungspunkten verwendet worden. Das Bombardement währte die ganze Nacht und veränderte sich gegen Morgen in eine ungläubliche Kanonade, die vorzüglich gegen die Korniloffsche Bastion mit staunenerregender Heftigkeit wüthete. An den übrigen Punkten war die Wirkung der Geschosse nicht so entsetzlich wie hier, wo dreimal die Bedienungsmannschaft ersetzt werden mußte. Zu gleicher Zeit gegen 4 Uhr Morgens rückte der Feind in 6 Kolonnen gegen die Stadt unter dem Schutze seiner beläuernden Belagerungsartillerie. Furchtbare Lücken machten die 380 Geschütze der Bastionen No. 5 und 4 in seinen Reihen, tiefe blutige Furchen riß der Eisenhagel in dieselben, aber muthig stürzten sie auf die Brustwehr, um sich derselben zu bemächtigen, aber hier wurden sie von der tapfern russischen Besatzung empfangen. Sieben Stunden währte fast ununterbrochen der mörderische Bajonettkampf, alle übrigen Waffen wurden überflüssig, die Artillerie auf beiden Seiten verstaumte vor dem gräßlichen Schauspiel des Würgens. Endlich nach verzweifelten Anstrengungen des Feindes, sich der Bastionen zu bemächtigen, wurde derselbe auf allen Punkten geschlagen, bis an seine Laufgräben geworfen und während der Flucht an 600 Gefangene gemacht. Die näheren Details sind noch unbekannt. Man spricht jedoch, daß unser Verlust an Todten und Verwundeten auf 3000 Mann anzuschlagen ist. Den 19. wurde die Parlamentärflagge aufgesteckt und zum Begräbniß der Todten geschritten. An manchen Stellen der Plattform der Korniloffischen Bastion lagen dieselben 1 1/2 Klafter hoch aufgeschichtet. Den 20. wurde in der St. Wladimirkirche ein feierliches Tebeum für die glückliche Abwehr dieses feindlichen Sturmes gehalten, die Truppen, welche demselben beiwohnten, waren in der Kleidung, welche sie während des Kampfes getragen, zugegen. Kein Kleidungsstück, welches nicht von Menschenblut gefärbt gewesen wäre. Denselben Tag wurde die ganze Garnison Sebastopols mit dem heiligen Abendmahl versehen. Der Kommandant General Osten-Sacken voran mit der Generalität und seinem Stabe, sobann die Truppen. So lautet der Bericht des Fürsten Gortschakoff von den Anhöhen Infermans, vom 18. Juni datirt an Se. M. den Kaiser."

Die Nachrichten aus der Krim vom 27. Juni stellen mit Bestimmtheit eine neue Expedition der Flotte gegen Odessa in Aussicht, und im Augenblicke des Abganges dieser Nachrichten sah man in der That in beiden Häfen ein mächtiges Geschwader zum Auslaufen sich vorbereiten. Truppen waren an Bord genommen worden, deren Stärke man auf 30,000 Mann angibt. Eine wesentliche Schwächung habe die Belagerungsarmee dadurch nicht erlitten, denn es waren in den letzten Tagen nicht unansehnliche Verstärkungen aus Frankreich, England und auch aus Barna eingetroffen. Die Ausfälle, welche die Russen in jüngster Zeit machten, hatten nicht den geringsten Erfolg und führten bloß manchen Ueberläufer in's französische Lager, der nun wieder die seltsamsten Dinge aus Sebastopol erzählt. Nach den Aussagen derselben sollten die Russen in dem Sturm am 18. Juni ungeheure Verluste erlitten haben und trotz des Sieges mehr als verzagt der Erneuerung des Kampfes entgegenblicken. Diesen erwartet man im Lager der Verbündeten täglich, ja fast stündlich, da die ausschließlich dem Malakoffthurm geltenden Belagerungsarbeiten so viel wie beendet waren.

Nach dem russischen Invasiden hatten die Russen am 7. Juni (beim Verlust des grünen Hügel) Kampfunfähigkeit: 2947 Mann; todt waren: 1 General (Timosoff), 4 Oberoffiziere, 27 Subalternoffiziere, 501 Soldaten. — Beim Angriff auf Taganrog waren 11 Einwohner getödtet, 24 verwundet, 69 Häuser zerstört, 148 niedergebrannt und 1,224,000 Scheffel Getreide vernichtet worden.

Nach einer Privatpfeche der Oestreichischen Korrespon-

denz" aus Odeffa vom 27. Juni sollen laut russischen Angaben bei dem mißlungenen Sturme am 18. Juni 16,000 Mann (?) gefallen seyn.

In Kertsch hatte ein Brand am 14. Juni die Zerstörung der Stadt vollendet.

Die Festungswerke Anapas wurden von den Bergvölkern vollends geschleift; dieselben umschwärmten die sich zurückziehenden Russen in großen Massen. — Ein Brand hatte in Konstantinopel 3000 Häuser und Baracken verzehret.

Paris, den 4. Juli. Der Kriegsminister hat von dem Obergeneral der Orientarmee, General Pelissier, eine aus dem Hauptquartiere vor Sebastopol vom 22. Juni datirte Depesche erhalten, welche wir hier folgen lassen: „Seit der Eroberung der äußeren Werke, am 7. d., hatte ich ganz rasch alle Vorkehrungen getroffen, um sie zur Basis unseres Angriffs gegen die Ringmauer der Karabelnabucht zu machen. Wir hatten sie mit einer gewaltigen Artillerie bewaffnet; die ehemals russischen Communicationen und Waffenplätze waren zu unserem Gebrauche umgestaltet, das Terrain und die Kampfdispositionen im Detail studirt worden. Die verbündeten Heere hatten sich ihre Aufgabe getheilt. Die Engländer sollten den großen Redan forciren; und wir, wir sollten den Malakoff, den Redan des Werstes und die Verschanzungen, welche dieses äußerste Werk der Vorstadt decken, erstürmen. Es ist überflüssig, Herr Marschall, Gw. Exc. auf die Folgen aufmerksam zu machen, welche das Gelingen einer solchen Operation würde gehabt haben. Die Haltung des Feindes und der Enthusiasmus unserer Truppen, seit unseren letzten Erfolgen, verhießen den Sieg. Es war nicht mehr zu zögern. In Uebereinstimmung mit Lord Roglan überschütteten wir am 17. den Platz Sebastopol und besonders die Werke, welche zu nehmen wir beschloßen hatten, mit einem furchtbaren Feuer. Der Feind hörte schon früh auf, aus dem Malakoff und dem großen Redan zu antworten. Es ist wahrscheinlich, daß er seine Batterien zu schonen und sein Feuer zu sparen suchte, und daß diese Werke nicht in dem Grade, wie anzunehmen wir berechtigt waren, durch die Wirkungen unserer Artillerie litten. Wie dem sei, die Ueberwiegenheit unseres Bombardements beärkte uns in unserm Entschlusse, am 18. Juni anzugreifen; und in der Nacht vorher trafen wir alle erforderlichen Vorkehrungen, um beim Beginne des Tages unsere allgemeine Bewegung zu vollführen. Drei Divisionen sollten am Kampfe Theil nehmen: die Divisionen Mayran und Brunet, vom zweiten Corps; die Division d'Autemarre, vom ersten Corps; die Division der kaiserlichen Garde bildete die Reserve. Die Division Mayran hatte die rechte Seite der Attaque und sollte die Verschanzungen nehmen, welche sich von der Batterie an der Spitze nach dem Redan des Werstes erstrecken. Die Division Brunet sollte den Malakoff rechts umgehen. Die Division d'Autemarre sollte auf der linken manövirten, um dieses wichtige Werk zu nehmen. Ich hatte zu meiner Stellung die Batterie Lancaster gewählt, und von da aus sollte ich das Signal durch Sternraketen zum allgemeinen Angriffe geben. Trotz großer Terrainschwierigkeiten, trotz der vom Feinde aufgehäuften Hindernisse, und obgleich die Russen, sicher von unserem Vorhaben unterrichtet, auf ihrer Hut und zur Abwehr des Sturmes bereit waren, ist es gestattet, anzunehmen, daß, wenn der Angriff allgemein und gleichzeitig auf der ganzen Ausdehnung der Linie hätte seyn können, wenn Pöblichkeit und Ensemble in den Anstrengungen unserer tapferen Truppen gewesen wäre, wir das Ziel erreicht hätten. Leider war es nicht so und ein unbegreifliches Mißgeschick brachte es zum Scheitern. Ich war noch mehr als 1000 Meires von dem Punkte, von wo ich das Signal geben sollte, als ein heftiges Gewehrfener und der Donner von Kartätschenladungen mir anzeigte, daß das Gefecht nach dem linken Flügel hin gewaltsam entbrannt war. Es hatte in der That kurz vor 3 Uhr General Mayran das Aufspringen einer Bombe aus der Redoute Brancion für mein Feuersignal gehalten. Vergebens wurde er auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht. Dieser tapfere und unglückliche General gab den Befehl, den Angriff zu beginnen.

Die Colonnen Saurin und Faily brangen sofort mit bewundernswürdigem Ungestüm vor; kaum aber waren sie auf dem Marsche, so wurden sie von einem Hagel von Kugeln und Kartätschen überschüttet. Dieses niederschmetternde Feuer ging nicht bloß von den Werken, welche wir nehmen wollten, sondern auch von den feindlichen Dampfsbooten aus, welche mit eben so viel Glück, wie Gewandtheit manövirten; wir brachten ihnen jedoch allem Anscheine nach einige Beschädigungen bei. Jenes entsetzliche Feuer that den Anstrengungen unserer Truppen Einhalt. Es war unseren Soldaten unmöglich, weiter vorzubringen, aber nicht einer wich um einen Schritt zurück; da wurde General Mayran, bereits schon zweimal getroffen, durch eine Kartätschenkugel niedergeworfen und mußte das Commando seiner Division abgeben. Alles dies war das Werk eines Augenblicks gewesen, und General Mayran war schon vom Schlachtfelde weggebracht worden, als ich aus der Batterie Lancaster das Signal gab. Die übrigen Truppen rückten nun vor, um die voreilige Bewegung der Division Mayran zu unterstützen. Diese tapfere Division, einen Augenblick durch den Verlust ihres Generals in Unordnung gebracht, sammelt sich rasch wieder auf das Commando des Generals Caillly. Unterstützt durch das 2. Bataillon des 95. Linienregiments und ein Bataillon der Garde-Voligeure, unter dem Befehl des tapferen Obristen Boudville, hielten die Truppen mit Unererschrockenheit festen Stand in einer Terrainschrumpfung, wo der General sie aufgestellt. Jedoch, von dieser Lage benachrichtigt, welche kritisch werden konnte, gab ich dem General Regnault de St. Jean d'Angely den Befehl, vier Bataillone der Garde-Voligeure, aus der allgemeinen Reserve, zur Unterstützung dieser Division zu senden. Die Generale Mellinet und Ulrich zogen mit dieser schönen Truppe hin, sammelten, was in der Schlucht der Werste zerstreut war, und leisteten dem General Faily wesentlichen Beistand. — Der Angriff im Centrum hatte nicht ein besseres Loos gehabt. General Brunet hatte noch nicht alle seine Anstalten vervollständigen können, als die Raketingarde, welche das Signal geben sollte, in der Luft glänzte. Schon, seit 20 bis 25 Minuten, war der ganze rechte Flügel voreilig in den Kampf verwickelt. Dennoch rückten Brunet's Truppen mit Entschlossenheit vor; aber ihre Tapferkeit scheiterte an dem gut unterhaltenen Feuer der Russen und an unvorhergesehenen Hindernissen. Gleich im Anfange wurde General Brunet durch eine Kugel, die seine Brust durchbohrte, tödtlich getroffen. Die Fahne des 91. Regiments wurde durch eine Kanonenkugel zerrissen; doch ist es unnöthig, hinzuzufügen, daß ihre glorreichen Ueberreste von diesem tapferen Regimente nicht im Stiche gelassen wurden. General Lafont de Villiers übernahm das Commando der Division und vertraute den Befehl über die im Gefechte befindlichen Truppen dem Obersten Lorency an. Diese hielten fest Stand, während die übrigen Theile der Division die Laufgräben besetzten, um für die Eventualitäten des Kampfes in Bereitschaft zu seyn. — Auf dem linken Flügel hatte General d'Autemarre sich nicht vor der Division Brunet in Bewegung setzen können; er konnte sich zudem das allzufrühzeitige Feuer, welches er von der Werste her vernahm, erklären. Aber bei dem für den Sturm bestimmten Signale ließ er mit Ungestüm das 5. Jägerbataillon und das 1. Bataillon des 19. Linienregiments vorrücken; diese drangen dem Saume der Schlucht der Karabelnaja entlang bis zu der Verschanzung vor, welche sie mit dem Malakoffhürme verbindet, erstürmten diese Verschanzung und drangen so in die inneren Werke selbst ein. Schon legten die Sapeurs des Geniecorps die Sturmleitern für die übrigen Theile des 19. Regiments und für das 26. an, die auf das Commando des Generals d'Autemarre ihrer muthigen Colonnenspitze nacheilten. Einen Augenblick konnten wir an den Erfolg glauben. Unsere Adler waren auf den russischen Werken aufgezogen worden. Leider sollte diese Hoffnung schnell wieder schwinden. Unsere Verbündeten waren bei ihrem Angriffe auf den großen Redan auf solche Hindernisse gestoßen und hatten so heftiges Kartätschenfeuer auszuhalten gehabt, daß sie trotz ihrer bekannten Hart-

nächtigkeit genöthigt wurden, sich zurückziehen. So groß war das Ungefläm unserer Truppen, daß sie ungeachtet dieses Umstandes noch weiter vorgedrungen seyn würden. Allein der Mangel an Gleichzeitigkeit bei dem Angriffe unserer Divisionen gestattete den Russen, sich mit den Reserven und der Artillerie des großen Redan gegen uns zu wenden, und der Feind versäumte auch keinen Augenblick, um auf unsere tapferen Jäger alle übrigen Reserven von Karabelnaja zu werfen. So imposanten Streikkräften gegenüber versuchte der Commandant Garnier, vom 5. Bataillon, bereits von 5 Kugeln getroffen, das eroberte Terrain zu behaupten, aber vergebens. Gezwungen, vor der überlegenen Zahl zu weichen, ging er über die Verschanzungen wieder zurück. General Nicol sammelte wieder seine Brigade, welche durch das 39. Linienregiment verstärkt worden; man wollte eine neue Offenstößbewegung versuchen, um den Erfolg dieser neuen Anstrengung zu sichern, und auf die Anzeige des Generals Nutemare, daß seine Reserve sich nur noch auf das 74. Linienregiment beschränke, sandte ich ihm das Gardezuavenregiment; aber bei der Ankunft dieser Veteranen unserer afrikanischen Kriege hatte die Bewegung nicht mehr das für einen Schlag von solcher Kraft wünschenswerthe Ensemble; ich sah ein, daß bei einer einzigen Division ohne Stütze auf der Rechten und der Linken, bestrichen von dem Feuer des Redan, gegen welche unsere Verbündeten ihren Angriff einstellten, jede günstige Chance erschöpft war. Eine neue Anstrengung würde nur zu einem unnützen Blutvergießen geführt haben. Es war 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, ich gab allerwärts hin Befehl, in die Laufgräben zurückzukehren. — Unsererseits waren 37 Offiziere todt und 17 in Gefangenschaft gerathen. 1544 Unteroffiziere und Soldaten todt oder verschwunden; 96 Offiziere und 1644 Mann verwundet. Viele Wunden, die sehr ernst schienen, sind nicht so gefährlich, als man anfänglich besorgt hatte. Die Träger dieser edlen Wunden werden in Kurzem wieder unter ihren Fahnen erscheinen. — Genehmigen Sie u. s. w. Der Obergeneral Pelissier. (H. T.)

Aus Konstantinopel, vom 21. Juni, wird einem Pariser Blatt geschrieben: „Die russischen Gefangenen sagen aus, daß Cholera und Typhus in hohem Grade in Sebastopol herrschen, und daß man daselbst nicht Raum habe, um die Kranken und Verwundeten unterzubringen. Die Russen haben auf dem Deck ihrer Schiffe meterhoch Sand und Kiesel aufgestreut, gleichsam um den niederfallenden Bomben und Granaten ein Bett zu bereiten, und sie zu hindern, daß sie im Holzplätzen und so das Schiff anzünden.“

Konstantinopel, den 25. Juni. Nach dem hiesigen „Journal“ wurden in Kertsch alle noch vorhandenen Kornvorräthe mit Raketen in Brand gesteckt. Ebenso wurden alle Gebäude, die zu Magazinen oder öffentlichen Anstalten dienen konnten, niedergebrannt. Sämmtliche in der Kammerischen Meerenge und dem Now'schen gemachten Prisen wurden nach Kamiesch und Konstantinopel gebracht, darunter zwei mit Seidenstoffen und andern Luxusgegenständen im Werth von 45,000 Pfd. St. beladene Fahrzeuge. Mehr als 1200 Einwohner, angeblich fast lauter deutsche Kolonisten, meistens Schuster und Schneider, sind nach der türkischen Hauptstadt gebracht worden. (Krieger. 3.)

Berichte aus der Krim reichen bis zum 21. v. M., wie aus dem Lager der Verbündeten bis zum 28. v. M. In Sebastopol treffen fortwährend neue Verstärkungen ein, die um so nöthiger sind, da der Verlust der Russen am 18. Juni kaum geringer war als der der Allirten, der tägliche Abgang an Todten und Verwundeten keineswegs unbedeutend ist und auch die Krankheiten, als Folge der Entbehrungen, übergroßen Anstrengung und immerwährenden Aufregung zahlreiche Opfer fordern. Am 28. hatte wieder ein größerer Ausfall der Russen gegen die Werke der Engländer stattgehört, ward aber glücklich abgeschlagen. Am gleichen Tage verließen 15 Transportschiffe mit Truppen an Bord den Hafen von Kamiesch und steuerten nordwärts. Ob gegen Odessa oder nach Eupatoria, wie andere wissen wollten, war unbestimmt. — Ueber den schweren Kampf

vom 18. v. M. liegen nunmehr die vollständigen Berichte vor; sie beweisen vor Allem, daß die Gerüchte, die im ersten Augenblick über den abgeschlagenen Sturm verlauteten, übertrieben waren. Die Position der Verbündeten war nach demselben die gleiche wie vor demselben und ist seitdem wieder eine günstigere zur Bezwingung des Malakoffthurms geworden. Ob indeß ein zweiter Sturm, wie bisher allgemein angenommen ward, in nächster Aussicht stehe, ist schwer zu sagen. Man scheint vielmehr noch weitere Verstärkungen aus Frankreich zu erwarten, um den nächsten Angriff sodann im großartigsten Maßstabe ausführen zu können. Sebastopol wird noch viele Opfer kosten!

General Pelissier hat an den französischen Kriegsminister folgende Depesche gerichtet: Krim den dreitsten Juli, 4 Uhr Abends. Lord Raglan sind so eben die letzten Ehren von den zwei Heeren mit allem Pomp, den die Umstände erlaubten, erwiesen worden. Unsere Arbeiten gehen gut von statten. Der Gesundheitszustand ist besser.

Wien, den 5. Juli. Wie haben aus der Krim Meldungen vom 30. Juni. Die Vorbereitungen zu einem erneuerten Angriff wurden fortgesetzt. Eine der wichtigsten derselben ist, daß ein Theil des an der Tschernaja stehenden Korps in die Werke des Grünen Mamelons gezogen wurde, wo man die Elite der Armee, die muthigsten und am meisten kampfgewöhnten Truppen, konzentriert. Die nun aus Frankreich angekommenen Soldaten wurden dagegen an die Tschernaja entsendet und man will aus dieser Anordnung schließen, daß Pelissier den Malakoff um jeden Preis zu nehmen, dagegen an der Tschernaja nichts Ernstliches zu versuchen beabsichtigt. (Köln. 3.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol, daß bis zum 4. Juli nichts neues vor der Festung vorgekommen. Der Feind schien ein neues Bombardement und einen neuen Sturm vorzubereiten. Genitschi ward beschossen, ohne viel Schaden zu leiden. (Allg. 3.)

Wien, den 7. Juli. Bis 5. Juli kein neues Ereigniß vor Sebastopol. Die Allirten rüsten sich zum abermaligen Bombardement und Sturm. (N. 3.)

Krim den sechsten Juli, 6 Uhr Abends. Die Cholera ist entschieden im Abnehmen. Die Belagerungsoperationen nehmen einen günstigen Fortgang.

„Morning Advertiser“ ist in der Lage, die durchaus verlässliche Mittheilung zu machen, daß die Besatzung von Sebastopol sich im kläglichsten Zustande befinde. Cholera und andere Krankheiten seien so fürchterlich, daß die Hälfte der Garnison nicht verwendet werden könne. Alles verzweifelte an der Möglichkeit, den Platz länger zu halten, und beeile sich, die werthvolleren Gegenstände aus der Stadt nach den nördlichen Forts zu schaffen.

Der große Verlust der Russen am 17. und 18. Juni, der nach Gortschakoffs Angabe nahezu 4000 beträgt, erscheint auf den ersten Blick um so auffälliger, als man nicht im Handgemenge, sondern durch Geschützfeuer die Allirten zurückgeworfen hat; er läßt sich jedoch leicht erklären, wenn man folgende Stelle des Timesberichts liest: „Unser Feuer am Vorabend des Sturmes, Sonntag den 17. Juni, war höchst lebhaft und zerstörend gewesen. Die Steinbruchbatterie unter Major Strange allein warf nicht weniger als 300 achtzöllige Bomben in den nur 400 Ellen entlegenen Redan, und dieses Werk muß durch den unaufhörlichen Hohl von Eisenplütern, die darin herumflogen, fast gesäubert gewesen seyn. So nahe liegen die Werke, daß Trümmer unserer 13zölligen Bomben manchmal vom Redan, wo sie abglitten, in die Steinbruchbatterie zurückflogen und da unsere eigenen Soldaten verletzten. Im Ganzen that am Sonntag unsere Artillerie 12,000 Schüsse aus dem schwersten Geschütz, und am folgenden Tage schleuderten wir 11,846 Kugeln und Bomben.“

Das „Fremdenblatt“ erzählt nach Briefen aus Odessa vom 26. Juni: „General Ehruleff, der Verteidiger der Karabelnaja, habe die besten Geschütze aus dem Nordfort in die Batterien am kleinen und großen Redan, dann in die des so-

genannten Malakoffthurm gebracht, welcher mit der Bastion No. 2 ein Kronwerk bildet und Kornitoff-Fort genannt wird. In die Nordforts würden jetzt die Ersatzgeschütze gefendet, denn Sebastopol, welches früher mit 2300 Kanonen armirt war, habe nunmehr nur noch 1400 brauchbare schwere Geschütze.

Russische Verstärkungen, die nach Sebastopol im Anzug gewesen, haben Gegenbefehl erhalten wegen Mangels an Lebensmitteln in der Krim; man hat sich im allirten Lager über diese Nachwirkungen der gelungenen asowischen Expedition gefreut.

Von Admiral Bruat liegt ein amtlicher Bericht vom 19. Juni vor, welcher von der neuesten Thätigkeit der verbündeten Flotten gegen Sebastopol Rechenschaft gibt. Nach der Rückkehr von der Kertscher Expedition näherte man sich dem Hafeneingang wieder mehr. Der eingestankene Zweck davon war, die Kanoniere der Seeforts auf den Weinen zu halten und zu verhindern, daß man sie zur Bedienung der Landbatterien gegen die Belagerer verwende. Die Admirale (Lyons und Bruat) waren von dem beabsichtigten Sturm auf den Malakoff in Kenntniß gesetzt gewesen und beschlossen, so viel an ihnen, dieses Unternehmen zu unterstützen. Zu diesem Zweck sankten sie schon vorher jede halbe Stunde ein Schiff (zehn versahen abwechselnd diesen Dienst) gegen die Hafeneingangsforts, ließen eine Salve geben und hielten so die Besatzung beständig in Athem. Längere Zeit vermochten die russischen Kanonen den beschießenden Schiffen kein Haar zu krämmen. Erst in der Nacht vom 17. auf den 18. verloren die Engländer, namentlich durch eine auf dem Terrible plozende Bombe, 7 Mann an Todten und 30 Verwundete. In derselben Nacht (in welcher der Sturm auf den Redan und Malakoff unternommen wurde) waren, 3 Uhr Morgens, beide Geschwader unter Dampf. Wie (Lyons und ich), sagt Bruat, beschlossen, mit den Dampfschiffen beider Geschwader vor dem Hafen auf Schußweite zu erscheinen, mit dem Vorbehalt, die etwa sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um einen ernsthaften Versuch gegen die Batterien auszuführen. Nachdem wir den ganzen Tag unter Dampf geblieben waren, warfen die Geschwader am äußersten Ende der Schußweite des Places Anker. Die Lebhaftigkeit des Feuers der russischen (Hafen-)Batterien zeigt genugsam die Erbitterung, welche unsere unaufhörlichen Angriffe dem Feinde verursachen. Beim Mangel an Kanonieren, welchen nach allen Aussagen von Desertireuren die lange Belagerung herbeigeführt hat, ist es kein unbedeutendes Resultat, die Seebatterien des Feindes stets in Athem zu halten, Wurfgeschosse in die Mitte einer truppenerfüllten Stadt zu schleudern, die Garnison und besonders die Kanoniere, deren Energie allein den langen Widerstand Sebastopols erklärt, zu ermüden.

England und Polen.

Aus Paris schreibt man dem Chronicle, es seien dort Privatnachrichten aus St. Petersburg eingetroffen, wonach im Innern Russlands eine gewaltige Gährung herrsche. Bauernaufstände und Palastrevolution ständen gleichzeitig vor der Thüre. Während der Adel darauf hinarbeite, Alexander II. zu Gunsten Konstantins zu stürzen, fange das Landvolk an, den Conspirationen und Steuerdruck unerträglich zu finden. Wenn Russland in Paris und London männliche und weibliche Spione besäße, so scheint auch Westeuropa in St. Petersburg nicht ganz schlecht bedient zu seyn.

Ein k. russisches Dekret befiehlt den Regierungen von Neu-Russland und Bessarabien, das Donaukosakenheer durch Annahme Freiwilliger aus allen Ständen so viel als möglich zu verstärken. (Schw. M.)

Türkei.

Triest, den 5. Juli. Die „Triester Zeitung“ meldet: Wegen Streitigkeiten über die Benützung von zwischen den Districten Katunskanaja und Missch gelegenen Wäldern stehen sich jetzt Montenegriner und Türken an den beider-

seitigen Gränzen mit 3000 Mann kampfbereit gegenüber.

Frankreich.

Paris, den 1. Juli. Die Einschiffung von 40,000 Mann nach der Krim wird mit aller Eile betrieben. Zum Transport dieser Streitkräfte hat die Regierung unter andern die größten Schiffe von der Rhonedampfschiffahrtsgesellschaft gemietet. — In Neuchâtel werden die Anwerbungen für die englische Fremdenlegion aufs stärkste betrieben. Die Werber nehmen Alles, was sich bei ihnen meldet; Verheirathete, Minderjährige, Spitalarme, kurz Alles ist ihnen willkommen. Die Neuchâtel Behörde hat daher höhern Orts in Paris angefragt, bis wie weit sie das Treiben dieser Werber zulassen dürfe. — Der Tod des Lord Raglan, den Sie bereits auf telegraphischem Wege erfahren haben werden, wird keine strategische Folgen haben, denn die ganze Kriegsbärde lastet auf dem General Pelissier. — Heute Vormittag traf eine Depesche vom General Pelissier hier ein, der zufolge er in einigen Tagen mit mehr Vorsicht, und daher hoffentlich auch mit besserem Erfolg den Angriff auf den Malakoffthurm erneuern wird. Anstatt über 400 Metres weit im Sturmschritt auf die russischen Werke loszumarschiren, sind die Belagerer mittelst ihrer Approchen bis vor diese Werke hingedrückt, und werden somit, ohne sich vorher zu ermüden, unmittelbar den Sturm auf dieselben beginnen, so daß die ganze Armee auf den Erfolg dieses neuen Angriffs schon mit Sicherheit zählt. Es bestätigt sich, daß demnächst ein Expeditionskorps nach der Ostsee eingeschifft wird. Es wird aus den in im Departement Pas de Calais cantonnirten Truppen gebildet werden. Das Nordlager wird auch 10,000 Mann, welche im Felddienst geübt und abgehärtet sind, zu der Krimarmee stellen. (F. Ptz.)

Paris, den 29. Juni. Pelissier verspricht einen neuen Angriff auf Sebastopol für die ersten Tage des Monats Juli, und, falls derselbe zurückgeschlagen werden sollte, würde man die feindliche Armee in der Krim angreifen, um jedenfalls zu einer Entscheidung zu kommen. Pelissier sah in Lord Raglan weit mehr ein Hinderniß, als einen Helfer, und ohne Zweifel mißt er ihm einen großen Theil der Verantwortung für den Unfall am 18. Juni bei, der einen in den vorhergehenden Tagen verabredeten umfassenden Plan zur Verlegung des Kriegsschauplatzes scheitern gemacht hat. Gewiß ist, daß der mißlungene Angriff bald von Neuem erfolgen wird; Hitze und Cholera geblieben, nicht müßig zu seyn, wenn nicht die Mannszucht leiden soll.

Paris, den 3. Juli. Man versichert: die in der Eröffnungsrede angekündigte Aushebung für 1855 betrage 140,000 Mann. Zugleich soll auf die indirecten Steuern ein 3hntel Zuschlag als Kriegsteuer gelegt werden. (M. Z.)

Paris, den 3. Juli. Der Moniteur beipricht heute die Thronrede und bemerkt, die Weigerung Russlands, auf die Vorschläge der Verbündeten einzugehen, werde zur Folge haben, daß die von Oestreich den Westmächten gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten in ihrer vollen Kraft zur Geltung kommen.

Paris, den 6. Juli. (Correspondenz.) Das politische Hauptereigniß zu Paris war in dieser Woche die Kammeröffnung, welche am letzten Montag den 2. Juli im Marshaussaal der Tuilerien stattgefunden hatte. Um halb 1 Uhr war der Senat und der gesetzgebende Körper dort versammelt. Die Anwesenheit des diplomatischen Corps, der Cardinäle, Minister, Marschälle, Admirale, Großkreuze der Ehrenlegion verleiht diesem feierlichen Akte einen noch höhern Glanz. Um 1 Uhr verkündete der Kanonendonner vom Invalidenhaus her den Eintritt Sr. Majestät des Kaisers. Napoleon hielt an die Herrn Senatoren und Abgeordneten eine ziemlich lange Rede, worin er sich über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse fest und klar ausdrückte, und aus der ich folgende Hauptstellen hervorheben will: „Leider konnte der Friede durch die Wiener Conferenzen nicht erzielt werden, weshalb ich auf-

Neue an den Patriotismus des Landes und an den Ihrigen appelliren muß. Nachdem Frankreich und England während des kaum einjährigen Kriegs die Türkei gerettet, zwei Schlachten gewonnen, Rußland zur Räumung der Fürstenthümer gezwungen und dessen Streitkräfte so sehr geschwächt haben, daß es die Krim nur mit Mühe noch vertheidigen kann, nachdem sich Oestreich an uns angeschlossen hat und die Stimmung von ganz Europa für uns ist, haben wir an Rußland ganz mäßige Bedingungen gestellt. Wir verlangten nämlich blos im Interesse Deutschlands die freie Donauschiffahrt, im Interesse der Türkei und Oestreichs eine bessere Constitution für die Donaufürstenthümer, damit sie als Vormauer gegen künftige Ueberfälle vom Norden her dienen; im Interesse der Humanität und Gerechtigkeit die gleichen Garantien für die Christen aller Confessionen unter dem ausschließlichen Schutze des Sultans; endlich verlangten wir im Interesse der Pforte und des ganzen Europas, daß Rußland seine Kriegesflotte im schwarzen Meere auf eine für die Türkei ungefährliche Zahl heruntersetze, um auf diesem Punkte nicht mehr im Stande zu seyn, den europäischen Frieden zu stören. Was geschah aber auf den Wiener Conferenzen? Alle diese Vorschläge, welche ich wegen ihrer Ueigenützigkeit großmüthig neanen möchte, und die in ihrem Principe von Oestreich, Preußen und Rußland sogar gebilligt worden waren, wurden von Letzterem in Wien verworfen. Namentlich sträubte sich Rußland, welches auf sein Uebergewicht im schwarzen Meere zu verzichten versprach, gegen irgend welche Reduktion seiner dortigen Kriegsflotte, und nun hoffen wir, daß Oestreich aus seiner passiven Rolle heraustrete, und den mit uns geschlossenen Offensiv- und Defensivvertrag vollziehe, weil die Unterhandlungen zu keinem Ziele führten. Oestreich schlug uns zwar vor, es wolle mit uns mittelst eines neuen Vertrags die Unabhängigkeit der Türkei garantiren, und es solle in Zukunft der Fall, wo die Zahl der russischen Kriegeschiffe die vor dem Krieg bestandenen überschreite, als casus belli betrachtet werden; allein die Annahme eines solchen Vorschlags war unmöglich; denn dadurch wäre Rußland um nichts gebunden und wir hätten sein Uebergewicht im schwarzen Meere gleichsam durch eine Convention sanktionirt. Der Krieg mußte also seinen Fortgang nehmen. Die bewunderungswürdige Aufopferung der Armee und der Flotte wird sicherlich bald ein glückliches Resultat herbeiführen; an Ihnen ist es, um mir die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes zu geben. Das Land hat bereits zur Genüge gezeigt, wie groß seine Hilfsquellen sind und wie stark sein Vertrauen auf mich ist. . . Ich habe mich selbst an die Spitze der Armee stellen wollen, und hätte dadurch gewiß einen guten Eindruck auf die Armee gemacht; Augenzeuge der Heldenthaten unserer Soldaten, wäre ich stolz gewesen, sie selbst anführen zu können; allein wegen wichtiger, im Aus- und Inlande schwebender Fragen mußte ich leider dieses Reiseprojekt aufgeben. . . Zum Schlusse, meine Herren, wollen wir hier für diejenigen, welche für das Vaterland kämpfen, unsere gerechte Bewunderung, und für die Braven, welche die Nation beweint, unser inniges Bedauern aussprechen. Das Beispiel so großer Selbstopferung und Standhaftigkeit wird der Welt nicht umsonst gegeben worden seyn. Die von den Umständen gebotenen Opfer dürfen uns nicht entmuthigen; denn eine Nation muß entweder ihre politische Rolle ganz aufgeben, oder wenn sie den Instinkt und den Willen hat, im Einklang mit ihrem hochherzigen Charakter, mit ihrer Geschichte von Jahrhunderten her und mit der von der Vorsehung ihr zugedachten Mission zu handeln, die Prüfungen zu ertragen wissen, welche allein sie wieder verjüngen und zu dem ihr gebührenden Range erheben können. Gottesvertrauen und Beharrlichkeit in unsern Anstrengungen wird uns zu einem der Allianz zweier großen Völker würdigen Frieden führen." Nachdem der Kaiser geendet hatte, wurde er von der ganzen Versammlung mit einem begeisterten „Vive l'Empereur!“ bejauchzt. Der gesetzgebende Körper zog sich zurück und nahm die zu erledigenden Gesetzesentwürfe in Empfang. Diese sind: 1) ein Anlehen von 750 Millionen

Franken; 2) eine Eisenbahnsteuer auf die Frequenz der Reisenden und die Schnellgüter; 3) eine Aushebung von 140,000 Mann von der Klasse 1855. Die Eisenbahnsteuer, welche 7 bis 8 Millionen betragen wird, soll hauptsächlich auch bezwecken, daß die Geldspeculation, welche sich fast ausschließlich in neuerer Zeit auf die Eisenbahnen warf, sich den Staatsrenten wieder zuwende. Die eigentlichen Industrie- und Handelswaaren leiden nicht darunter, weil sie meistens mit den steuerfrei bleibenden gewöhnlichen Güterzügen fahren, während in der Regel nur Postfahnen und Luxusartikel als Schnellgüter befördert werden. Die Vorausvotirung der Aushebung ist auch nicht außerordentlich; nur die Zahl der Rekruten ist etwas ungewöhnlich. Ob diese sogleich einberufen werden, hängt von den Umständen ab. Durch diese Maßregel will die Regierung nur für alle Fälle zum Voraus sorgen. Endlich wird noch eine Kriegsteuer auf alle indirekten Contributionen gelegt werden, auf welchen bereits eine solche haftet. Diese wird 60 bis 65 Millionen betragen. Daß die Kammer alle Vorlagen der Regierung genehmigen werden, daran läßt der Patriotismus der französischen Nation keinen Augenblick zweifeln. — Die Nachrichten aus der Krim lauten insofern günstig, als die Belagerungsarbeiten rasch fortschreiten. Die Franzosen haben ihre Approchen bis an den Fuß des Malakoffthurms vorgerückt, so daß sie jetzt einen neuen Sturm auf denselben von der nächsten Nähe aus mit ungebrochener Kraft ausführen können. Nach der neuesten telegraphischen Depesche von Pilsner wird der Angriff auf dieses Werk in aller nächster Zeit stattfinden, und dürfte im Augenblick, wo Sie diese Zeilen erhalten, vielleicht schon ausgeführt worden seyn. Der Gesundheitszustand der Armee hat sich ebenfalls gebessert. Die Unruhen in Spanien dauern immer noch fort. Nach einer heute von Marseille eingetroffenen telegr. Depesche ist am 3. Juli in Barcelona ein Arbeiteraufstand ausgebrochen. Zwei Fabrikanten sind dabei ermordet worden, von denen der eine, als ehemaliger Abgeordneter, die Sache der Arbeiterklassen stets vertheidigt hatte. Der General Zapatero ließ Generalmarsch schlagen; allein die Bürgermiliz folgte diesem Rufe nicht. Heute Abend wurde wieder hierher telegraphirt: Ganz Catalonien hat sich erhoben. In Barcelona dauern die Ermordungen fort. Der General Zapatero mußte sich mit den ihm treugebliebenen Truppen in die Citadelle zurückziehen. Die Nationalgarde hat sich gewigert, auszurücken. Die Regierung hat Unterhändler an die Aufständischen abgesandt, welche mit dem Rufe: Es lebe Espartero! empfangen wurden. Der Vorwand zum Aufstand soll eine Lohnverminderung seyn. Espartero hat seine Entlassung eingegeben, allein die Königin hat sie nicht angenommen. Frankreich hat vorgestern im Departement de l'Ariège viele spanische Carlisten, welche schon auf der Reise nach Spanien begriffen waren, verhaftet. Die carlistische Bewegung hat in ganz Spanien Wurzel gefaßt, und die Madrider Regierung hat vollauf zu thun, um sie zu unterdrücken. Sollte sie sich je nicht stark genug dazu fühlen, so wird Frankreich ihr zu Hilfe kommen und die Ordnung auf der Halbinsel herstellen.

Paris, den 5. Juli. In Marseille herrscht große Bewegung. In diesem Augenblicke schiffen man große Pulver- und Bombenmassen nach der Krim ein; man erwartet noch weitere 20,000 Tonnen Zeug. 1000 Artilleristen gehen ab. Toulon sendet fortwährend Kanonenboote. Mittels der Lyoner Eisenbahn gehen beständig ganze Bänder von Remonten ab, die für die Kavallerie in der Krim bestimmt sind.

Aus dem Elsaß, vom 6. Juli. Schon seit mehreren Tagen verlautet, daß ein großes Militärlager in der Nähe von Straßburg eingerichtet werde. Da sich in dessen dieses Gerücht so häufig wiederholt hat und nie Bestätigung fand, so ist noch Näheres abzuwarten. Man versichert indessen mit Bestimmtheit, daß die Regierung mit einzelnen Besitzern von größeren Feldern Verträge abgeschlossen habe. — Die wichtigste Nachricht, die wir heute zu melden haben, ist, daß gleichzeitig auf allen Märkten des Elsaßes die Getreidepreise,

ansehnlich gefallen sind. Auch im Süden ist dasselbe der Fall. — Sehr viele Krankenwärter haben unsere Spitäler verlassen, um sich nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Auch viele barmherzige Schwestern schiffen sich zu dem nämlichen Zweck in Marseille ein.

(F. 3.)

Paris, den 7. Juli. Der nächste Angriff in der Krim soll auf fünf Punkten zu gleicher Zeit geschehen. In unserer militärischen Welt wirft man dem General Peltier vor, daß er seinen Angriff am 18. auf zwei Punkte centralisirt habe. — Die Kaiserin soll diesmal in allem Ernste in geeigneten Umständen sich befinden. — Die Ernteaussichten gestalten sich stets günstiger und drücken bereits, wenn auch noch leicht, auf die Getreidepreise. Die Kartoffel veranlaßt zu guten Hoffnungen.

Aus dem Elsaß, den 7. Juli. In Neubreisach herrscht immer noch große Thätigkeit in Bezug auf die Fortschaffung von Kriegsmaterial. So wurde unlängst zum drittenmale eine Anzahl von Pulverfässern auf die Eisenbahn nach Paris befördert. Die Pulver wurde schon im Jahre 1805 dorthin gebracht und seitdem in ganz wohllichen Zimmern aufbewahrt. In den drei Lieferungen, die seit Kurzem gemacht wurden, sind nun 54,000 Fässer, wovon jedes 120 Kanonenladungen enthält, nach Paris geschafft worden. Von dort geht es nach Toulon und von da nach dem Orient. Sehr wenige Einwohner von Neubreisach hatten Kenntniß davon, daß in ihrer Stadt ein solcher Pulverreichthum sich vorfinde. Uebrigens sind selbst auch die Elsaßer sehr für die Fortführung des Krieges unter allen Bedingungen. Besonders aber die alten Militäre, die noch in den Kriegen unter Napoleon I. geübt hatten.

England.

London, den 30. Juni. Lord Panmure hat heute vom General Simpson die offizielle Bestätigung vom Tode Lord Raglan's erhalten. Er starb am 28. Juni Abends 25 Minuten vor 9 Uhr. Bis 4 Uhr Nachmittags schien die Krankheit einen günstigen Verlauf zu nehmen, aber um jene Stunde stellten sich bedenkliche Symptome ein, und um 5 Uhr schon war vollständige Bewußtlosigkeit eingetreten. Das Ereigniß hat die Armee in die tiefste Betrübnis gestürzt.

London, den 4. Juli. Die Ernteaussichten gestalten sich im ganzen Lande sehr günstig.

London, den 6. Juli. Der „Globe“ schreibt: Berechnungen zufolge, welche wir allen Grund haben, für richtig zu halten, haben die Türken seit der im Herbst 1853 erfolgten Kriegserklärung 130,000 Mann, die Franzosen seit ihrer Ankunft im Oriente an Todten und Kampfunfähigen 70,000 Mann und die Engländer 28,000 Mann verloren. Obgleich Oestreich nicht activ am Kriege Theil genommen hat, so hat ihm doch auch seine Besetzung der Donaufürstenthümer und die Bildung ungeheurer Lager, welche stets der Gesundheit gefährlich sind, viele Menschen gekostet. Allein ganz abgesehen von den neutralen Mächten haben die Verbündeten ungefähr 230,000 Mann eingebüßt. Nehmen wir auf Seiten der Russen eine entsprechende Höhe der Verluste an, so würde der Krieg bis jetzt 500,000 bis 600,000 Menschen dahingerafft haben.

Preußen.

Berlin, den 7. Juli. Der Prinz von Preußen reist in Familienangelegenheiten nach Petersburg, angeblich ohne politische Bedeutung, dennoch setzt man dabei höhere Zwecke voraus.

Aus Schlessien vom 6. Juli. Die überaus günstige Witterung, welche wir jetzt haben, erregt die frohesten Hoffnungen für die Ernte und läßt die von der Thuerung gedrückte Bevölkerung wieder etwas aufathmen.

Baden.

Mannheim, den 6. Juli. Die Mumienerbse welche in dem Alter von nahebei dreitausend Jahren von Mr. Grimstone zum Keimen und Wachsen gebracht wurde, steht gegenwärtig in zahlreichen Exemplaren bei dem Mählaugärtner Stängel dahier in Blüthe und Frucht, und liefert den Beweis ihrer großen, nämlich 600- bis 700fachen Ertragsfähigkeit. (K. 3.)

Vom südlichen Kaiserstuhl, vom 7. Juli. In Mählaugen und Colmar wüthet die Cholera wieder, besonders im ersteren Orte, wo dieselbe natürlich durch Glend und Schwelgerei ein stets wohlbearbeitetes Land findet. Wir sind von dieser Seite aus sehr bedroht; einem Gerüchte zu Folge soll sogar die fürchterliche Krankheit ihren Weg zu uns schon genommen haben und in Nieder- und Oberrothweil ausgebrochen seyn. Wie und warum sie gerade dahin gekommen, wissen wir nicht anzugeben. Indessen ist noch nichts Officielles hierüber bekannt gemacht worden. Hungernoth, Krieg und Pest sind die drei Bürgengel, die das Menschengeschlecht in das frühe Grab führen, es scheint einer den andern bald ablösen zu wollen oder vielleicht auch gar alle drei zusammen auf einmal über uns herzufallen. (H. 1.)

Amerika.

Aus Philadelphia, den 14. Juni. Das Wetter ist fortwährend fruchtbar. Heutige Blätter bringen sehr günstige Nachrichten über Aussichten auf die Ernte in den südlichen und westlichen Staaten.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 4. Juli. Die Kammer der Standesherren beriethestern den Gesetzesentwurf betreffend den besetzten Gerichtsstand. Die Differenzen zwischen beiden Kammer sind so groß, daß auch dieser Gesetzesentwurf allem Anscheine nach nicht zu Stande kommen wird.

Stuttgart. Aus Oberschwaben schreibt der „St. A.“ die Hoffnungen auf einen gesegneten Jahrgang mehren sich zusehens. Das Korn steht in schönster Blüthe; auch der Roggen hat sich mehr erholt, als man anfänglich glaubte. Die Sommerfrüchte stehen ohnehin sehr gut. Der Reys läßt heuer eine sehr gute Ernte hoffen, welche demnächst eintreten wird. Wir können in Bezug auf Unterland nur bestätigen und hinzufügen, daß auch der Stand des Weinstocks zu schönen Hoffnungen berechtigt. (N. 1.)

Stuttgart, den 7. Juli. Heute findet bei der Infanterie Beurlaubung Statt, jedoch nur etwa 120 Mann im Regiment: zu bemerken ist übrigens, daß auch Unteroffiziere entlassen werden, ein Umstand, welcher die Thatsache bestätigt, daß auch unsere Regierung dem allgemeinen Zuge der Demobilisirung folgt. (H. 1.)

Stuttgart, den 9. Juli. Nach stätiger Unterbrechung hielt die Kammer der Abgeordneten heute wieder eine Sitzung. Sie wurde zum größten Theile mit der Berathung eines Antrags des Abgeordneten Süßkind, betreffend die Revision des provisorischen Steuerkatasters von 1821 in Anspruch genommen. Der Süßkind'sche Antrag wird der K. Staatsregierung als Bitte übergeben, das Ergebnis der nach dem Finanzministerialvortrag vom 1. Februar 1848 zugefügten Vorbereitung eines definitiven Katastergesetzes so zeitig zur Kenntniß der Stände zu bringen, um nöthigenfalls noch im nächsten Hauptfinanzetat auf den Kostenbedarf die geeignete Rücksicht nehmen zu können.

Stuttgart, den 10. Juli. Es geht das Gerücht, die Regierung beabsichtige, die ganze neuere Abfüßungs-Gesetzgebung, die noch aus vier Entwürfen besteht, zurückzuziehen. Erläuterungsgründe für einen solchen Schritt gäbe es; einmal hat die Regierung diese vier Entwürfe, welche bestimmt sind, die Gesetze der Jahre 1848 und 49 zu modifizieren und zu ergänzen, als ein untrennbares Ganzes bezeichnet; und zweitens hat die Abfüßungskommission den Entwurf des Abfüßungsgesetzes so arg mitgenommen, daß derselbe keine Aussicht mehr hatte, in der Kammer durchzugehen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat ein anderes Gerücht, daß, da die Kammer, wenn sie mit Berathung des Budgets fertig ist, am Ende des Monats vertagt wird. Die Zahl der noch zu beratenden Gesetzesentwürfe soll denn zu Anfang des Winters durch einen neuen Gemeindeordnungs-Entwurf vermehrt werden. (H. 1.)

Stuttgart, den 10. Juli. (Correspondenz.) Dieser Tage kam hier ein Duell zwischen einem Obergymnasialisten und einem Lieutenant vor, wobei der letztere verwundet wurde. Der junge Student ist der Sohn eines Abgeordneten vom oberen Schwarzwald. — Die hiesige Stadtgemeinde kaufte gestern das Bierbrauer Harm'sche Anwesen vor dem Eslinger Thor, welches ein Areal von fast 3 Morgen, mit großen Gebäulichkeiten, worunter eine Kelter, umfaßt, um 42,000 fl. an, was es endlich ermöglicht, einem langgehegten Wunsch und Bedürfnis zu entsprechen, der Verlegung des Schlachthauses zum Thor hinaus. — In den Kreisen des Buchhandels und der Buchdruckerei kamen in neuerer Zeit einige Fallimente vor. Zwei Verlagsbuchhandlungen und eine Buchdruckerei sind zu Einstellung ihrer Geschäfte gezwungen worden. Die letztere, die Postbuchdruckerei zu Suttendorf und dem Hrn. Baron v. Müller gehörig, wird nebst dem ganzen Verlage verkauft werden, so daß dem Bestzer nur eine gewisse Rente aus einem Familienfideikommiss übrig bleiben wird, als Rest eines

früheren kolossalen Vermögens.

Ludwigsburg, den 28. Juni. Von dem Schwurgerichtshof wurden verurtheilt: Jakob Straub von Untereißheim, D. A. Heilbronn, wegen Brandstiftung zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren; der Bauernknecht Joseph Anton Müller von Dypenweiler wegen Majestätsbeleidigung zu einer Zuchtpolizeihausstrafe von zwei Monaten.

Ludwigsburg, den 2. Juli. Von dem Schwurgerichtshof wurde der Zehent- und Ablosungskasser U. H. von Unterheimbach wegen fortgesetzter Kesselfeuerung zu einer Arbeitshausstrafe von 10 Monaten verurtheilt. Hierbei kam das vom 1. Juli an geltende Gesetz vom 11. April d. J. in Anwendung. Die auf morgen bestimmte Schwurgerichtssitzung in der Anklagesache des Joh. Winkler von Iptingen ist unmöglich gemacht, indem der Angeklagte auf dem Wege hierher aus dem Gefängnis entsprungen ist.

Ludwigsburg, den 5. Juli. Mit dem Eintreffen der Rekruten wurden von jedem der hiesigen Reiterregimenter etwa 100 Mann beurlaubt. Da sich jedoch bei der Reiterei der Stand der Mannschaft nach dem der Pferde richtet, so werden mit dem Pferdeverkauf am 11. d. M. weitere Beurlaubungen folgen. Zum Verkauf sind bei den beiden Reiterregimentern ungefähr 90, bei der Artillerie eine entsprechende höhere Anzahl von Pferden ausgek. — In der letzten Woche wurde ein Zug des K. 3. Reiterregiments nach Albingen verlegt, so daß sich nunmehr in Möglingen, Kornweilheim, Albingen und Püggfelden Abtheilungen dieses Regiments befinden. (L. Z.)

Vom Schwurgerichtshof in Ellwangen wurde der Schusterlehrling Bauer von Oberurbach, der in dem Stall seines Meisters Stroh angezündet hatte, das aber bald gelöscht werden konnte, weil er dachte, auf diese Art komme er am leichtesten von seinem ihm mißliebigen Meister weg, zu fünf Jahren Arbeitshaus und zu einer körperlichen Züchtigung von 15 Streichen verurtheilt. — Eine Falschmünzerbande von Winterbach, D. A. Spornsdorf, bestehend aus der Wittve des Gränzaufsehers Götz von Winterbach als Hehlerin, ferner aus dem ledigen, ganz lieblichen Metzger Bue, dem ganz verdorbenen, 18jährigen Sohne der Wittve Götz, E. A. Götz, der 28jährigen Inhablerin des Bue, Kath. Jordan, und deren Hausgenossin Regine Binder kam mit folgenden Resultate davon: Bue neben einer körperlichen Züchtigung von 25 Streichen 6, A. Götz 5 Jahre Zuchthaus, dessen Mutter 4 1/2, die Jordan 3, die Binder 2 1/2 Jahre Arbeitshaus. Zwei weitere, mit den vorigen wahrscheinlich in Verbindung gestandene Subjekte, der Schuster Bord und dessen Schwager Tagelöhner Schnabel, wurden des in Complot verübten Falschmünzens schuldig erklärt und je zu 5 1/2 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Ferner wurde der wegen Nothzucht angeklagte ledige Goldarbeiter J. G. Keim von Smünd zu 1 Jahr Kreisgefängnis, der Bauernsohn Anton Gloning von Thannhausen, D. A. Ellwangen, wegen im Affekt durch Körperverletzung verschuldeter Tödtung zu 3 Monaten Kreisgefängnis verurtheilt. (D. B.)

Kottweil, den 2. Juli. [Schwurgerichtsverhandlung.] Auf der Anklagebank ist heute die ledige Susanne Hils von Dunningen, 21 Jahre alt, des Kindsmordes angeklagt. Nach längerem Umgange mit Philipp Kopf von dort wurde die Hils schwanger. Sie wollte jedoch ihren Zustand nie erkannt haben und glaubte auch an einen solchen nicht, obgleich in ganz Dunningen das Gerüde hiervon ging, welches auch ihr zu Ohren kam, und ungeachtet ihr Liebhaber selbst sie hierauf aufmerksam machte; sie wollte ihre eigenen Leute glauben machen, sie leide nur an Würmern und nahm auch aus diesem Grunde Wurmsamen. Diese Verheimlichung setzte sie fort bis zu ihrer Niederkunft am 3. März d. J. Sie benützte hier den Augenblick, in welchem ihre Schwester Catharina aufstand (mit welcher sie im gleichen Bette lag), um die Hebamme zu holen, weil sie über Unwohlseyn klagte, und ging auf den Abtritt, wo die Geburt erfolgte. Nach Beendigung derselben holte sie das Kind, von welchem sie sich überzeugte, daß es lebe, aus dem Korbe, saßte es mit der linken Hand am Halse und drückte denselben so lange zusammen, bis es kein Lebenszeichen mehr gab. Hierauf nahm sie es in ihre Kammer, wickelte es in Leinwand und legte es auf den Kasten. Als ihre Schwester zurückkam, ohne die Hebamme mitzubringen, weil die Susanne sie durchaus nicht haben wollte, lag sie wieder im Bett und ausserte, es sei ihr jetzt wieder wohl. Die Catharina theilte diese ihr verdächtig vorkommenden Umstände der Frau des Bäckers Bernhard Naub mit und Beide untersuchten nun den Abtritt, wo sie solche Beweise einer erfolgten Geburt fanden, daß die Angeklagte auf den ihr gemachten Vorhalt länger zu läugnen nicht mehr im Stande seyn konnte. Das Verbrechen, so wie es hier geschildert ist, gibt die sehr gut prädicirte Angeklagte, ein gesund und kräftig aussehendes Mädchen mit sorgfältig geschicktem schwarzem Haare in der kleidsamen Dunninger Tracht, unter fast fortwährendem Schluchzen und Weinen vollständig zu, will jedoch auch heute glauben machen, weder die Kennzeichen der Schwangerschaft überhaupt zu wissen, noch von ihrem Zustande Kenntniß gehabt zu haben, bis sie das Kind gesehen. Als Beweggrund zu

ihrem Verbrechen gibt sie die Angst vor ihrem Bruder Bernhard an, denn „der hätte sie zu todt geschlagen,“ meint sie, wenn sie ein Kind gehabt hätte. Der Bertheidiger Dr. Rheinwald machte für seinen Schützling geltend: das ausgezeichnete Prädikat, die Möglichkeit, daß sie bei ihrem durchaus ungehörten Wohlbefinden an eine Schwangerschaft selbst nicht geglaubt habe, was selbst bei Frauen in gleicher Weise und auch schon im entgegengesetzten Falle vorgekommen sei; auch die Niederkunft auf dem Abtritte sei schon bei Bertheidigten ganz unerwartet erfolgt; jedenfalls sei in Folge der fürchterlichen Aufregung, der Furcht vor Schande und Angst vor ihrem Bruder Bernhard ihr die Besinnung geraubt, die Willenskraft gelähmt gewesen. Die Todesart sei nicht bestimmt nachgewiesen worden und es könne deshalb höchstens ein versuchter Kindsmord angenommen werden. Dieser mißdeutigen Ansicht traten die Geschworenen in ihrem Wahspruche bei, den Nachts 9 Uhr Hüttenverwalter Eisenlohr als Obmann verkündete. Die Angeklagte wurde auf den Grund desselben zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren verurtheilt. (K. A.)

Kottweil, den 3. Juli. [Schwurgerichtsverhandlung.] Anklage wegen Körperverletzung gegen Johann Krämer von Hochmössingen. Bertheidiger Dr. Rheinwald. Wenige Tage vor Weihnachten v. J. waren in dem Walde des Ambrosius Krämer in Hochmössingen, der häufig von Holzdieben heimgesucht wurde, mehrere Tanne gehauen und gestohlen worden, was von dem Waldschützen R. H. angezeigt wurde. Der Eigentümer und sein Sohn Johannes nahmen sich nun vor, um den Dieben einmal auf die Spur zu kommen, selbst öfters in den Wald zu gehen. Dies geschah auch am 2. Januar d. J. — Wie Johann in die Nähe des Waldes kam, sah er 3 Personen demselben zulaufen und da er sich gleich dachte, das werden Holzdiebe seyn, schnitt er sich einen etwa 3 Fuß langen, stuhlfußdicken Prügel, um nicht unwappnet zu ihnen zu stoßen. Er hatte sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht. Als er traf er den Metzger Christian Wöbner von Fluora, wie er gerade ein Tännchen abhauen wollte. Mit dem Besage, einmal Einem das Holzstehlen zu entleiden und ihn recht herzuhaben, kam er ohne ein Wort zu sprechen, hinter ihn her und schlug ihn mit dem Prügel über den Kopf, daß dem Wöbner sogleich seine Art aus den Händen fiel und er zu Boden stürzte. Wöbner raffte sich wieder auf, Krämer aber gab ihm einen zweiten Streich auf den Kopf, daß er abermals zu Boden stürzte, worauf Krämer in seiner Wuth auf den wehrlosen Wöbner zuschlug wo es gerade hinging, bis dieser bewusstlos liegen blieb. Krämer nahm die Art des Wöbner mit fort in den Adler und prahlte daselbst, wie er Einem „gebachen“ habe. Nachdem Wöbner wieder zu sich gekommen, schleppte er sich mit Mühe und unter deutlichen Zeichen von Hirnerschütterung nach Hause, wo der Wundarzt und die hierauf herbeigerufenen Gerichtsärzte sogleich nicht unbedeutliche Verletzungen fanden: einige 2–3 Zoll lange gequetschte Wunden in der Kopfschwarte, die linken Augenlider sehr stark angeschwollen und gerissene Wunden in denselben, auch die linke Schläfengegend und beide Arme waren geschwollen und zum Theil mit Blut unterlaufen. Nach mehreren Wochen waren die äußeren Wunden wieder geheilt, allein der 46jährige Mann, Vater von 6 Kindern, ist in Folge der Hirnerschütterung und der Quetschungen durch die Schläge, am linken Auge des Lichtes für immer beraubt — er hat den schwarzen Staar. Der Angeklagte behauptet, Wöbner sei, wie er ihn gesehen, zuerst mit der Art auf ihn los. Nachdem der Angeklagte seine Behauptung festhielt, daß er sich mit dem Prügel nur seines Lebens wegen den Angriff Wöbner's mit der Art gewehrt, dieser aber einen solchen durchaus nicht zugab, so konnte es sich bei gänzlichem Mangel direkter Zeugen nur fragen, auf welcher Seite die größere Glaubwürdigkeit zu finden sei, und bei dem schlechten Zeugniss des Verletzten, welcher schon früher einen ähnlichen Angriff sich zu Schulden kommen ließ und der wegen Holzfrevel und Fruchtdiebstahl in der Strafliste steht und als arbeitsscheuer Mensch geschildert ist, mußte diese auf Seiten des bisher als wackerer junger Mann bekannten Angeklagten angenommen werden. Die Bertheidigung und mit ihr die Geschworenen erklärten, daß der Angeklagte im Stande der Nothwehr gewesen sei; doch letztere (Obmann Werkmeister Krämer von Oberndorf) mit dem Besage, daß er im Grunde die Grenzen der Nothwehr überschritten habe. Es mag Manche dünken, daß die 8 Monate Kreisgefängnis, welche ihm für seine rohe Nachhandlung zuerkannt wurden, besser dem Holzdieb von Fluora, Wöbner, angefallen wären; es ist aber diese Strafe eine Warnung für den Berurtheilten und eine Lehre für Andere, in der Hitze der Aufregung nicht zuzuschlagen, wohin es geht, sondern wenn es doch geschlagen seyn muß, wenigstens den Kopf unberührt zu lassen; denn ein Streich, der ein Auge zerstört, kann je nachdem er ausfällt, auch das Lebenslicht erlöschen machen. (K. Anz.)

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden vier Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von: W. B. Brandecker.